Eine ähnliche Deutung gibt der Verfasser auch den Blei- und Kupfersandsteinen von Mechernich, Münster in der Eifel, Sankt Avoird und Umgebung. Auch die von Voigt (Zeitschr. f. prakt. Geol. 1902, 353) beschriebenen Kupfererze von Senze do Itombe in Angola sind an Kaolin gebunden.

Auch der Kohle wird mit Recht eine solche adsorbierende Fähigkeit zugeschrieben.

In Idria scheint das Quecksilbererz auch da und dort durch Adsorption gebunden zu sein, da es an das Vorkommen tonigen Zementes geknüpft ist und die „Lagerschiefer“, das Hauptvorkommen dieser Erze, tonig sind, die begleitenden Konglomerate aber taub sind.

Für die thüringischen Kupferschiefer nimmt Kohler ähnliche Entstehung an. Das Material des Kupferschiefers entspricht einer Suspension, ähnlich dem Silt. Diese adsorbiert schon aus sehr verdünnten Lösungen Kupfer, allerdings in nicht unlöslicher Form. Haben wir aber Ammoniak in der Lösung, so wird das Metall in einer schwerlöslichen Form gefällt werden. (NH_3 als Elektrolyt. Der Ref.) Das Ammoniak entstammt wohl den Fäulnisprozessen. Diese Menge ist bei der hinreichend geringen Konzentration der Lösung gewiß wirksam.

Aehnlich verhalten sich die kupferführenden Schichten von Frankenberg.

Auch die Salze des zweiwertigen Magnesiums werden stark adsorbiert. Als Adsorptionsprodukt erscheint dem Verfasser auch der Salzpelit Kalkowsky's (s. A. a. d. Verh. d. naturw. Vereines Iris 1901). Ein toniger Boden habe Salzlösung eingesaugt und das Alkali beziehungsweise das Magnesiumhydroxyd adsorbiert.

H. Leitmeier.

Cornu, F., Verschiedenheit der Angreifbarkeit der einzelnen Flächen von Apophyllitkristallen durch Salzsäure. (Zentralbl. f. Min., Geol. u. Pal. 1907, 210.)

Der Verfasser fand, daß die Pyramidenflächen am stärksten, die Endfläche stark, das Prisma fast gar nicht durch HCl angegriffen wird. Im Jahre 1823 hat Brewster hervorgehoben, daß die Basis der Kristalle von Säuren leichter angegriffen wird, als die Prismenflächen. Auch ursprünglich angegriffene Flächen konnte der Verfasser finden und immer waren dann die Pyramidenflächen angegriffen, das heißt zum Teile in CaCO_3 umgewandelt worden.

H. Leitmeier.

Cornu, F., Ueber den A. v. Lasaulx'schen Versuch, Dichroismus durch Druck (Piezopleochroismus) an den Silberhaloiden be-

treffend. (Zentralbl. f. Min., Geol. u. Pal. 1908, 394).

Lasaulx hat an Scheibchen von Chlorsilber von Schneeberg, die zusammengedrückt wurden, Dichroismus beobachtet. Es ist dies einer von den zahlreichen schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts angestellten Versuchen, Aenderungen an gefärbten isotropen Medien durch Druck herbeizuführen. Der Verfasser hat nun diesen Versuch zweimal wiederholt an den verschiedensten Vorkommen, aber stets mit negativem Resultate.

H. Leitmeier.

Cornu, F., Mineralogische und mineralogenetische Beobachtungen. (Neues Jahrb. f. Min., Geol. u. Pal. 1908, 22—57.)

Von S. 32—57 wird die Frage des blauen Steinsalzes behandelt. Zuerst sind Versuche über den durch orientierten Druck erzeugten Pleochroismus ausgeführt, dann ist über die Färbung des blauen Steinsalzes einiges mitgeteilt, anknüpfend an die Arbeiten Siedentopfs. Es werden zunächst österreichische Fundorte für blaues Steinsalz kurz beschrieben, ausführlicher das schön kristallisierte von Kalusz.

Nun folgt die künstliche Darstellung bunten Steinsalzes durch Einwirken von Dämpfen der Alkalimetalle. Aus den Schlußergebnissen dieser Abhandlung sei folgendes hervorgehoben: Die durch Erhitzen in Lithiumdampf erhaltenen farbigen Steinsalz- und Sylvinpräparate unterscheiden sich in nichts von den mit anderen Alkalimetalldämpfen gefärbten. Die Färbung der Alkalihalogenide ist unabhängig von dem zur Färbung angewandten Alkalimetall; verschiedene Salze werden von dem gleichen Alkalimetall in anderer Art gefärbt. Das purpurrote Steinsalz von Staßfurt wird beim Erhitzen farblos wie das blaue. Das natürliche blaue und purpurrote Steinsalz und das subtraktiv durch Kathodenstrahlen gefärbte Steinsalz werden, nachdem auf sie ein orientierter Druck ausgeübt wurde, pleochroitisch. Mischkristalle von Chlorsilber und Steinsalz (Huantajayit) werden beim Erhitzen mit Metaldampf braun bis zitronengelb und werden nach dem Drucke nicht pleochroitisch. Das natürlich und künstlich blau gefärbte Steinsalz zeigt beim Auflösen eine Gasentwicklung.

H. Leitmeier.

Vogt, J. H. L., Ueber Manganwiesenerz und über das Verhältnis zwischen Eisen und Mangan in den See- und Wiesenerzen. (Zeitschr. f. prakt. Geol. 14. Jhrg., Juli-Heft 1906.)

Im Verlaufe dieser Arbeit kommt der Verfasser auch auf die Ursachen der Ausfällung von Eisen und Manganverbindungen zu sprechen, die teils